

Universität Bremen

Institut für Humanistische Pädagogik in Schule und Weiterbildung (HPSW), FB 12

gholzapfel@uni-bremen.de

www.hpsw.uni-bremen.de/guentherholzapfel

„Ist grau wirklich bunt? Männer und das Älterwerden“

Vortrag am 13.5.12 im Bremer Rathaus

auf der Tagung „Bremen alt erleben“

Sehr geehrte Damen und Herren,

Danke für die Einladung

Übersicht über die Themen des Vortrags:

- 1) Eine wahre Begebenheit**
- 2) Grundfragen zum Thema**
- 3) Formen des Lernens für Männer im Alter**
- 4) Zur Ratgeberliteratur über das Altern**
- 5) Lernen und Bildung im Dialog mit anderen Männern**
- 6) Exkurs zu Männer, Männerrolle, Männerbildung**
- 7) Bildungsfrühling älterer Männer**

1. Eine wahre Begebenheit

Ich beginne mit einer wahren Begebenheit, die die Journalistin Susanne Gaschke in der ZEIT v. 3. Mai 2012 aufgeschrieben hat.

Unsere Alten

Ansichten einer Kulturpessimistin

VON SUSANNE GASCHKE

Er ist alleine da. Etwas jünger als Martin Walser oder Günter Grass. Ordentlicher weinroter Pullover, Cordhosen. Er sitzt in der Ecke eines kleinen Thai-Restaurants, das jetzt, am Samstagnachmittag, von einem Ehepaar mit Hund, einer fröhlichen Gruppe mittelalter Freundinnen und von uns bevölkert ist. Die junge, schüchterne Bedienung bringt dem älteren Herrn eine Frühlingsrolle. Mit dröhnender Stimme weist er die Vorspeise zurück: Er habe Suppe bestellt, Suppe! Die Szene ist peinlich, der Mann ist zu laut, zu konfrontativ; wie leicht hätte man freundlich auf das Missverständnis hinweisen können, aber nein. Die verschreckte Kellnerin verschwindet mit der Frühlingsrolle in der Küche. Der Hundebesitzer sagt begütigend: »Ich hatte Sie aber auch anders verstanden, ich dachte auch, Sie wollten die Rolle.« – »Nein!«, erwidert der Angesprochene aufgebracht, ausdrücklich habe er Suppe bestellt, Suppe! Bei der Rolle habe er nur nachgefragt, was das denn sei – man könne das Deutsch dieser Leute ja nicht immer verstehen. Und dann habe er abgelehnt, abgelehnt!



Susanne Gaschke

Inzwischen ist jedem im Raum klar, dass dieser Mann sehr, sehr einsam ist. Dass er hier, ganz allein und mit einem endlosen, trostlosen Wochenende vor sich, um seine Würde kämpft. Er hat Suppe bestellt, und wenn dieses dumme Thai-Mädel das nicht kapiert, dann ist das ihre Schuld, ihre!

Es wird nicht besser. Die Suppe ist zu scharf. »Das haben Sie mir nicht verraten, dass die so scharf ist!«

Wir, die übrigen Gäste, sind uns inzwischen einig, dass wir diesen Querulanten hassen. Wir hassen seinen Rassismus. Seinen Mangel an Selbstbeherrschung. Seine Einsamkeit. Den Gedanken, dass wir selbst so alt, so unbeherrscht und so einsam werden könnten. Und wir hassen die Frage, die sich ganz beiläufig in unseren Hinterkopf schleicht: Ob wir uns eigentlich genug um unsere älteren Familienmitglieder kümmern.

Im Jahr 2030 werden ungefähr 30 Prozent der Menschen in Deutschland ungefähr so alt sein wie der einsame Gast im Restaurant. Und nur halb so viele werden so jung sein wie die Kellnerin.

2. Grundfragen

Die vorgetragene Geschichte enthält viele Aspekte meines Themas, die ich in 30 Minuten nur jeweils kurz behandeln kann.

Klar, sie enthält den Aspekt des Älterwerdens generell. Eine der Schlüsselfragen dabei ist die Frage „Ist grau wirklich bunt?“, angelehnt an den Buchtitel von Henning Scherf „Grau ist bunt“. Die vorgetragene Restaurant-Szene beschreibt eher die nicht so bunten Seiten des

Älterwerdens. Einsamkeit, um seine Würde kämpfen, verfestigte Vorurteile, Unleidlichsein. Schön zusammengefaßt in dem Bonmot des Schriftstellers Stefan Heym:

„Es gehört zu den vielen Merkwürdigkeiten des Lebens, dass der Mensch immer bissiger wird, je weniger Zähne er hat.“

(Das Sprichwort kann uns auch heute unter den Bedingungen der modernen Zahnmedizin noch etwas sagen).

Dann rückt die Szene das Thema Älterwerden bei Männern in unseren Aufmerksamkeitshorizont. Altern Männer anders als Frauen? Welche Gewinne und Verluste gibt es bei Männern beim Altwerden? Die Szene verweist auf einen leicht angesäuerten, wenn nicht sogar verbitterten älteren Herrn, der seinen Unmut bei der jungen, leicht verschüchterten Bedienung auslässt. Sein Tonfall signalisiert was Unbeherrschtes. Er fordert laut und streng seine Suppe. Die „Rolle“ – bemerkt er sprachlich leicht verkürzt, aber doch umso nachhaltiger, habe er nicht bestellt. Er wirkt also nicht einfach im Umgang mit anderen Menschen.

Und schließlich enthält die Szene die grundsätzliche Frage, ob man(n) etwas lernen kann, ja sogar vielleicht muß, wenn ma(n) mit dem Älterwerden klar kommen will, und nicht als grantiger, hier in Bremen sagt man Quakbüttel, vielleicht sogar verbitterter einsamer alter Mann die noch verbleibende Lebenszeit verbringen will.

Freilich verweist die Szene auch noch auf viele weitere Fragestellungen (Umgang der Gesellschaft mit den Alten, das Generationenverhältnis, Wohn- und Lebensformen in den verschiedenen Alterstufen, die überalterte Gesellschaft usw.) Ich möchte mich in meinem Vortrag auf die Frage der Lernchancen, Lernmöglichkeiten, vielleicht auch Lernnotwendigkeiten von älteren Männern beziehen. All die anderen Aspekte streife ich an Stellen, wo es mir möglich erscheint. Ich spreche als Erwachsenenpädagoge zu ihnen, weniger als Alters- oder Männerforscher.

3. Arten und Formen des Lernens

In der EB gibt es so viele Lernarten und Lernformen. Ich greife zwei heraus:

Einmal geht es um Lernen über Bücher lesen und der Verarbeitung des Gelesenen. Ein informelles Lernen. Hier sind jetzt natürlich die Bücher übers Älterwerden gemeint, von denen es mittlerweile eine große Menge gibt. Die Stadtbibliothek gibt fast jährlich einen Flyer über diese Literatur heraus, der immer umfangreicher wird.

Zum anderen kann man in Kursen, Seminaren, workshops, Vorlesungsreihen usw. lernen.

4. Zur Ratgeberliteratur über das Älterwerden

Ich möchte gleich mit einem Resümee zu den Büchern von Scherf (Grau ist bunt), Fuchsberger (Altwerden ist nichts für Feiglinge) und Kuntze (Altern wie ein Gentleman) beginnen. Ich kann nicht ausführlich auf diese Bücher eingehen, weil sonst andere wichtige Aspekte des Themas zu kurz kommen.

Ergebnisse der Lektüre der Bestseller von Scherf und Fuchsberger: Der Grundtenor und viel Passagen der beiden Bücher sind sympathisch und können in dem ein oder anderen Aspekt auch gute Hinweise und Empfehlungen geben, für unterschiedlichste Lesergruppen. Scherfs positiver Anstoß im Sinne einer positiven Aktivierung der Altersressourcen ist absolut zu begrüßen. Altwerden heißt heute nicht mehr nur Ausruhen, vor lauter Ausruhen schnell Fähigkeiten abbauen und dann Abtreten. Kritisch schätze ich Scherfs unzulässige Generalisierungen zum Altwerden ein. Er extrapoliert seine spezifisch privilegierte Position und tut so, als ob das für die Mehrheit der Alten so problemlos bunt sein könnte. Scherf verallgemeinert aber nicht nur sein ökonomisch und politisch privilegierte Situation, sondern er kann auch nicht davon ausgehen, dass alle älteren Menschen so ein Glückskind sind, wie er sich selber einschätzt. (Glückliche Ehe bereits über 46 Jahre, Glück mit Kindern und Enkelkindern, Glück mit der Hausgemeinschaft, siehe Scherf 2008, S. 13 ff). Privilegierte politische und ökonomische Situation, sowie viel Glückserfahrungen in seinem Leben lassen ihn das Leben im Alter – so lange keine schweren dauerhaften Erkrankungen und sonstige große Mißgeschicke dazu kommen – als ein Reich der Freiheit und bunten Möglichkeiten erscheinen. So können es aber eine Vielzahl von Menschen gar nicht sehen. Seine Art, sein Älterwerden anzugehen, ist auf viele nicht übertragbar.

Fuchsbergers Buch ist im Vergleich zu dem von Scherf was ganz anderes. Es ist eigentlich kein Buch, wo hauptsächlich die Gewinne und Verluste des Alters abgehandelt werden, nebst Hinweisen und Empfehlungen für Einstellungen und Haltungen zum Älterwerden. Ja, das kommt schon alles auch irgendwie vor, aber nicht systematisiert und durchgearbeitet. Diesbezüglich ist Scherfs Buch um Klassen besser. Fuchsbergers Publikation, die 2011 bereits die 13. Auflage erreicht hat, ist eigentlich eine Biographie, angereichert mit vielen Anekdoten aus dem Leben des Schauspielers, ganz lebendig geschrieben, z.T auch sehr skurril besonders beim Schildern seines Verhältnisses mit seiner Frau, die er immer als seine „Regierung“ bezeichnet, gesellschafts- und genderpolitisch ziemlich traditionell (siehe z.B Fuchsberger 2010, S. 15ff). Mag sein, dass solche Positionen Viele in der Bevölkerung noch ansprechen. Der Schlüsselbegriff „Feigling“ und was dann das Gegenteil dieser Feigheit sein soll, bleibt total diffus.

Kuntzes Buch halte ich von den Dreien am geeignetsten für erste Anstöße zur individuellen und gemeinschaftlichen Reflexion über das Älterwerden. Kuntze kann zuhören, berichtet von Recherchen, die er in Altersheimen und woanders bei Mitmenschen zum Thema Alter gemacht hat. Sein Grundtenor ist im Vergleich zum Scherf-Buch auch nicht, das Alter schon

fast als Event, als hip, chic und bunt zu begreifen. Es beschreibt auch die Grautöne, auch z.T. mit Ironie und Humor. Ich komme an anderen Stellen meines Vortrages auf ihn zurück.

1. Zwischenergebnis: Denken Sie bitte an unseren Eingangsfall. Für diesen älteren Mann und für den Großteil der älteren Bevölkerung enthalten die Publikationen von Scherf und Fuchsberger wenig im Hinblick auf die Erkundung von Gewinnen und Verlusten des Älterwerdens. Und auch zu wenig gerade im Bezug auf die Männerperspektive und deren Lernchancen, -möglichkeiten und –notwendigkeiten.

5. Lern- und Bildungsprozesse in der allgemeinen Erwachsenenbildung

In der Ratgeberliteratur zum Älterwerden liegen also begrenzte Lernchancen. Was gibt es sonst für Möglichkeiten?

Über ein Kuntze-Zitat will ich zu diesen Möglichkeiten hinführen:

„Bevor ich mich dem Alter zugesellt hatte, war ich fest entschlossen gewesen, nie ein Wort darüber zu verlieren. Das Sujet ist nicht besonders reizvoll, und die Rede vom Alter macht alt. Das Thema wirkte wie eine unpassende Bemerkung bei Tisch, und die sind mir in früher Jugend ausgetrieben worden. In der Zwischenzeit bin ich anderer Meinung: Wir müssen reden, wann immer uns danach ist. Stiller Kummer und diszipliniertes Leid sind nutzlose Gefährten im Alter, denn der eigene Körper wird zur steten Ursache verstörender Erfahrungen.“ (Sven Kuntze 2011, S. 252)

Kuntzes Plädoyer für Reden und Gespräche führt uns zu weiteren Möglichkeiten des Lernens, Ressourcen im Alter zu entdecken und die Probleme des Älterwerdens im Bezug auf Gewinne und Verluste zu reflektieren. Es sind die Arbeits-, Kommunikations- und Bildungsprozesse in der allgemeinen Erwachsenenbildung. Dort besteht die Chance zu einem Dialog mit anderen. Das Gespräch, das dort mit anderen geführt werden kann, eröffnet die Chance, seine eigene individuelle Problemlage anzusprechen, im respektvollen Miteinander sich trauen, diese auch auszusprechen und nach einem längeren gemeinsamen Arbeits-, Dialog- und Reflexionsprozess für sich einen Weg zu finden

- Wie ich mir die Gestaltung meines letzten Lebensdrittels vorstelle und
- Wie ich das Erarbeitete auch im praktischen Leben umsetzen kann

Was sind die Zielsetzungen für einen solchen Bildungsprozess? Es geht um ein Ausräumen von Gewinnen und Verlusten im Alter, von Aktivität und Entspannung, von sozialen Aktivitäten in Familie, Freundeskreis, Ehrenamt, Freizeit einerseits und für Sich-Sein, Sich – auf –Sich-Selbst-Besinnen andererseits. Auch unter der Zielsetzung des Vermeidens von Extremen im Bezug auf meinen Körper geht es um ein Ausbalancieren: Weder einen totalen Fitness- und Körperkult zu betreiben, seinen Körper so lange wie möglich als Maschine fit zu

halten, aber andererseits auch nicht in die Haltung von totaler Nachlässigkeit gegenüber meinem Körper zu verfallen. Dazu gehört dann auch die Frage, ob ich meine Wünsche nach Berührung, Zärtlichkeit und Sexualität leben kann. Weitere Zielsetzungen können sein: Fragen des Wohnens in verschiedenen Altersphasen zu klären, die verschiedenen Varianten zu prüfen (für viele ist eine Wohngemeinschaft im Alter gar nicht möglich). Auf der Ebene von Sinn- und Wertehorizonten können im Alter ganz neue Fragen entstehen, oder alte Fragen wieder aktuell werden. Welche Rolle kann Spiritualität im Alter spielen? Wie schaffe ich es, nicht in einer Altersdepression zu versinken? (20 % der Älteren werden als depressiv eingeschätzt, vgl. Hammer 2010, S. 167). Altersdepression kann als unbewusste Antwort auf ein immer sinnloser empfundenenes Leben oder als Antwort auf eine Lebensbilanz verstanden werden, deren sinnhafte Abrundung nicht gelingt (vgl. Hammer 2010, S. 167). Kann Reflexion und Austausch mit anderen Männern helfen, sich solcher Sinnfragen überhaupt bewusst zu werden und Wege der Versöhnung mit seiner Lebensbilanz zu finden? Freitod versus Ewiges-Vor-sich-Hinsiechen kann ebenfalls zu einer brennenden Frage werden.

Bei diesen Themen und Zielsetzungen gilt es für viele Männer, Neuland zu betreten. Diese Themen liegen z.T. quer zum überkommenen Rollenverständnis vom starken, auf Leistung und Erfolg hin erzogenen Mann.

Vielleicht entstehen spätestens an dieser Stelle einige skeptische Fragen in ihrem Kopf: Diesen jetzt erst mal grob skizzierten Bildungsprozess willst du mit Männern machen, noch dazu mit älteren Männern so ab 50 bis Ende offen? Und noch dazu vielleicht sogar nur mit Männern? Was reitet Dich denn? Bist Du mit dem Klammerbeutel gepudert? Das musst Du doch gerade als Erwachsenenbildner wissen, dass Männer sich fast ausschließlich für berufliche Weiterbildung und dann noch für fachliche Wissensvermittlung (IT-Kurse, Photokurse, Sprachkurse und ähnliches) interessieren, aber doch nicht für allgemeine Weiterbildung, wo es um ihre Person, um personale, soziale und kommunikative Kompetenzen geht, womöglich auch noch die Ebene der Gefühle und Emotionen angesprochen wird. An dieser Stelle möchte ich einen Exkurs zum Thema Männerbildung und Männerrolle einbauen.

6. Exkurs zu Männern, Männerrolle und Männerbildung

6.1 Diesen Skeptikern gibt die Statistik recht: 75% bis 80% der Teilnehmenden an Volkshochschulen und anderen Bildungseinrichtungen mit dem Schwerpunkt allgemeine Weiterbildung sind weiblich. Auch Praxisberichte aus der EB aus den letzten 30 Jahren zeigen, dass Männerbildung eine exotische Pflanze blieb. In den 70er und 80er Jahren des letzten Jhdts. gab es diese seltenen Pflanzen, meist angelehnt an eine sich letztlich kaum ausgebreitet habende Männerbewegung, auch als Reaktion auf die erstarkte Frauenbewegung. Weiterhin gab es Männerbildung im Kontext der Schwulenbewegung und ausgelöst durch aktuelle Problemlagen wie

Männergewalt entstanden Männerzentren mit dementsprechenden Bildungsprogrammen. Die Genderdiskussion hat die Rollenverunsicherung der jungen Männer aufgegriffen und dazu Bildungsprogramme entwickelt und durchgeführt. Doch vieles in diesem Bereich sind Rinnsale geblieben, z.T. sogar ausgetrocknet.

Also lassen wir diese ganzen Bemühungen um Männerbildung einfach sausen. Wir kriegen die Männer in ihrer Mehrheit nicht für die Reflexion um die eigene Rolle und Identität als Mann und schon gar nicht die älteren. Die Erwachsenenbildung soll ihre Energien nicht auf die Männer verschwenden. Es gibt so viele andere Gruppen, Themen und Bildungsbedürftige, die auch ihr Interesse an Lernen und Bildung manifest äußern.

Ne! Mit dieser Schlussfolgerung bin ich nicht einverstanden. Mit dem „kriegen“ ist das sowieso so eine Sache. Das klingt nach überreden, mit Zuckerchen und anderen Tricks die Männer anlocken und dann? Ja was? – bilden, formen? Nach welcher Vorstellung, mit welcher Legitimation? So geht es sowieso nicht. So hat wahre Bildung und effektives Lernen noch nie funktioniert.

Die Männer und v.a. jetzt die älteren Männer müssen das selber wollen, das Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit sich und Dialog mit anderen Männern muss von ihnen selber kommen.

Neben der gerade formulierten Skepsis gegenüber Männerbildung sehe ich neuere Entwicklungen in Kultur, Gesellschaft und Arbeitswelt, die mich in der Annahme bestärken, dass ein Bildungsangebot für ältere Männer Sinn macht und angenommen wird, weil es ihrer Bedürfnislage entspricht.

6.2 In den letzten Monaten gibt es eine Aktualisierung des Diskurses über die Männerrolle: Laut, schräg, schrill, deshalb auch sehr medienwirksam bei Ralf Bönt (2012): Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann. Nach ihm geht es im Wesentlichen darum, dass Männer sagen, was sie wirklich brauchen. Sich nicht immer von anderen vorsagen lassen, wie sie zu sein haben. Zentrale Rechte des Mannes nach Bönt sind: Ein Recht auf ein karrierefrees Leben. Der Mann müsse auch jenseits einer beruflichen Stellung respektiert werden. Des weiteren: Sein emotionaler und physischer Zugang zu Familie und Kindern muss gleichberechtigt sein. Und schließlich: der Mann wird seinen Körper respektieren und sich selbst als Mensch anerkennen und lieben so wie er ist, unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit. Bönts Thesen setzen auf einem weit verbreiteten Gefühl vieler Männer auf, dass sie sowieso die Deppen der Nation sind und alles falsch machen. Das wird die Diskussion über dieses Buch

beflügeln. Seine Thesen müssen Männer wie Frauen ernst nehmen, weil sie auf Erfahrungen gerade auch mittlerer Jahrgänge von geschiedenen Männern über ihre prekäre Stellung zu den eigenen Kindern beruhen. Zu einfach macht es sich dieser Autor mit seinen trompetenstoßartig hingeschmetterten Forderungen nach einem karrierefremen Leben für Männer. Klar, Karriere ist nicht alles, aber was ist alles ohne Karriere? Wie sind in unserer Gesellschaft die Systeme von materieller und ideeller Teilhabe gebaut, wenn jemand beschließt, nur einem einfachen Job nachzugehen, der das Mindestmass an gesellschaftlicher Reproduktion erlaubt. Wo landet der Mann dann da? Und welche Frauen wollen einen solchen Mann eigentlich haben? Kann ich hier jetzt nicht ausdiskutieren. Kurzum: Bönts Thesen diesbezüglich hängen in der Luft, sind unterkomplex und nicht mit den gesellschaftlichen Verhältnissen vermittelt. Möge diese Veröffentlichung nicht als publizistischer Tortenwerfer enden.

Und!! Das Pikante, Tragische, Komische bei dieser Publikation von 2012 ist, dass fast die gleichen Thesen bereits Volker Elis Pilgrim 1978 in seinem Buch mit dem Titel (halten Sie sich fest) „Manifest für den freien Mann“ formuliert hat, also vor 34 Jahren und natürlich ein Manifest! Das kann einem pessimistisch stimmen. Aber auch einen öffnenden Blick fördern. Die Diskussion über die Sackgassen des Männerlebens kommt nicht zur Ruhe. Jede Generation muss sich diesem Thema immer wieder stellen und solche Diskussionen lassen auch die älteren Generationen nicht kalt.

Neben lauten und schrillen Tönen gibt es in diesem Diskurs auch eher leise, aber langfristig wirkende tiefe Resonanzen auslösende Töne (quasi wie von einem großen Gong geschlagene). Damit meine ich das Buch von Christoph Kucklick mit dem Titel „Das unmoralische Geschlecht. Zur Geburt einer negativen Andrologie.“, schon 2008 im Suhrkamp-Verlag veröffentlicht, aber jetzt erst in den Medien wahrgenommen. Kucklick zeigt über differenzierte historische Studien, dass das negative Männerbild bereits am Ende des 18. Jhdts. in den Schriften von Fichte, Wilhelm von Humboldt, Kant, Hegel und vielen weiteren weniger bekannten Autoren entwickelt wurde. „Das Stereotyp vom unmoralischen, gewalttätigen, sexuell unersättlichen Mann ist weit vor dem Feminismus entstanden“. (Kucklick in DIE ZEIT Nr 16 2012, S. 15). Man müsse an die Ursprungsstelle der Entstehung des negativen Männerbildes zurückgehen, um uns von den Geschlechterstereotypen zu befreien. Geschlechterverhalten sei nicht von Natur aus gegeben nach dem Motto, „Testosteron zerstört, Östrogen heilt.“ (Kucklick ebenda) Geschlechter werden gemacht.

Geschlechterstereotypen im gesellschaftlichen und kulturellen Diskurs verstärken diese Konstruktionen. Z.B wenn Hannelore Kraft, die vielleicht heute die Chance erhält, im Amt bestätigt zu werden, sagt: „Wir Frauen sind einfach pragmatischer. Männer fürchten eher, in Konflikten ihr Gesicht zu verlieren. Das ist weniger ein Frauenthema. Wir nehmen uns selbst nicht so wichtig.“ (ebenda). Der Autor plädiert für eine moralische Geschlechterparität. Eine solche erlaube uns, die jeweiligen Benachteiligungen zu betrachten, „ohne dabei einem Geschlecht einen Tätervorsprung und einem anderen einen Opferbonus einzurichten.“ (ebenda)

Zusätzlich zu diesen neuen Büchern über die Männer gibt es in schneller Folge Veröffentlichungen zum Thema in einschlägigen Medien (Männermagazin in der SZ, Interview mit berühmten Schauspielern zum gleichen Thema in DIE ZEIT, mit dem Schauspieler Ronald Zehrfeld, einem Traummann)

6.3 Diskurs der letzten 20 Jahre (Wird wird auch mit Stereotypisierungen geführt und verstärkt deren zähes Überleben. Für Männer wird von Männern Schutz wie für eine bedrohte Tierart eingefordert, Frauen reden von wehleidigen Männern, die sich durchschaukeln, Konflikten aus dem Weg gehen, keine Verantwortung in der Familie übernehmen wollen, ja eben gar nicht erwachsen werden wollen). Alles das können Anstöße sein für ein Bedürfnis nach intensiver Reflexion in allen Männergenerationen, und auch bei älteren Männern.

6.4 Das Zwiespältige des modernen Mannes drückt sich u.a. in Liedern aus.

Musiktitel von Peter Cornelius (Östereicher) „....I brauch meine Streicheleinheiten....“

Z.B. in folgender Liedpassage:

„Manchmal hab´i so genug
Und dann bin i auf der Flucht
Und dann waß i net wohin
Manchmal fühl ich mich so leer
So nervös und doch so schwer
Und dann möchte´i überhaupt nichts mehr.

Außer Streicheleinheiten, dann brauch i meine Streicheleinheiten

Einfach nur zum durchhalt`n, brauch i a paar Zärtlichkeiten.“

Oder Herbert Grönemeyers Lied „Männer“ mit folgenden Liedpassagen:

„Männer kaufen Frauen
Männer stehen ständig unter Strom
Männer baggern wie blöde
Männer lügen am Telefon
Männer sind allzeit bereit
Männer bestechen durch ihr Geld und ihre Lässigkeit
Männer haben`s schwer, nehmen`s leicht
außen hart und innen ganz weich
werden schon als Kind auf Mann geeicht
Wann ist der Mann ein Mann?.....

Männer sind so verletzlich
Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich.“

Ambivalenzen wollen ausgedrückt werden. Da glimmt was, das ein Nichteinverstandensein mit der Eindimensionalität der Rollenzumutungen signalisiert. Ein Sehnen nach Verstandenwerden. Ist da aber auch ein Wille nach Veränderung hörbar? Eher nicht. Aber die Schmerzen und die Verletzlichkeit werden nicht verschwiegen. Darauf kann man aufbauen.

6.5 Im Vergleich zur Diskursebene ist der reale Wandel der Geschlechterrollen und der Rollenbilder langsam, aber es gibt ihn.

6.5.1 Das hegemoniale Männerbild ist einem langsamen Wandel unterworfen. Eine große empirische Untersuchung (Volz/ Zulehner 2008) zeigt, dass das Rollenbild der Männer sich ausdifferenziert hat:

6.5.2 Es gibt einen Anstieg beruflicher Schwierigkeiten und Diskontinuitäten bei den Männern wie bei Frauen (Jugendarbeitslosigkeit, Generation Praktikum, Anstieg von Zeitverträgen und Leiharbeit, Anstieg psychosomatischer Erkrankungen, Arbeitsintensivierung, Arbeitsverdichtung, Arbeitshetze, schneller Wandel der Produktionsmittel, Weiterbildungsdruck,

Konkurrenz- und Erfolgsdruck, Ersetzung äußerer Antreiber durch eigene innere Antreiber, ständige Erreichbarkeit mit den neuen Informationstechnologien, Anstieg der Frühverrentungen) Solche Schwierigkeiten erzeugen Dellen und Löcher im Selbstbild des Mannes als denjenigen, der sich und seiner Familie den wesentlichen Teil des Lebensunterhaltes garantieren kann, der immer leistungsfähig ist und keine Schwächen zeigt. Führt zur Suche nach neuem Selbstverständnis auch in den älteren Männergenerationen.

6.5.3 Die gestiegenen Lebenserwartungen weisen darauf hin, dass man die letzte Lebensphase nicht mit Aussitzen bestreiten kann. Sie ist für eine solche Strategie einfach zu lang.

6.5.4 Der Ausstieg aus der Arbeit kann in eine Krise führen, die man nicht mit den gewohnten und gelernten Mitteln bewältigen kann.

6.5.5 Ehefrauen/ Partnerinnen werden selbständiger, gehen ihr Leben bewusster an, sitzen nicht zuhause, Der Mann muss selbst was unternehmen. Was tun?

6.5.6 Höhere Scheidungsraten sichern das Zusammenleben nicht mehr. Ein warmes Nest ist nicht mehr selbstverständlich. Angst vor Einsamkeit kann sich verstärkt einstellen, wenn der Ausstieg aus dem Beruf ansteht. Alte Auffangstationen wie Vereine, Verbände, Kirchen, in denen Alleinstehende Kontakte haben können, sind nicht mehr ohne weiteres gegeben.

6.5.7 Altersbilder ändern sich. „Darf ich mir als älterer Mann einige Haarsträhnen bunt färben oder ecke ich da an, erklärt mich meine Umwelt dann für verrückt?“ So die Frage eines Teilnehmers an unserem Männerkurs in diesem Frühjahr. Der Prozess der Individualisierung schreitet voran. Vorgegebene Normen und Selbstverständlichkeiten zerbröckeln. Das erlaubt neue Freiheiten, aber kann auch belastend sein. Ich muss mir jetzt alles selbst zurechtlegen. Wie soll ich das schaffen? Aus der Teilnahme an Bildungsprozessen kann hier Hilfestellung kommen. Viele Leute, eben auch Männer, haben es satt, nach den gerade ausgerufenen Formeln für In- und Outsein und den Normen der Lifestyle-Welt zu leben. Die Ansprüche an Reflexion steigen. Auch solche Phänomene geben Anstöße für Bildungsprozesse.

6.5.8 Zu den Themen Gesundheit, Sterben und Tod entstand in den letzten 20 Jahren gerade auch bei den älteren Generationen ein

enormer Bedarf an Wissen, Orientierung und Bewertungskriterien. Dazu zeigen sich immer stärker werdende Wünsche, die damit zusammenhängenden Fragen in eigener Regie zu entscheiden. Auch diese Aspekte drängen geradezu auf Arbeits-, Kommunikations- und Bildungsprozesse mit anderen, und zwar mit andern Männern in geschlechtshomogenen Gruppen.

6.5.9 Warum? Weil viele dieser Themen mit der Geschlechterperspektive verbunden sind. Und hier herrscht auch bei vielen älteren Männern eine Verunsicherung gegenüber dem andern Geschlecht. (Ein Tn. unseres Männerkurses schrieb mir in einer e-mail: „Der Kurs ist wichtig und dringend! Danke für Ihre grundlegende Arbeit für uns Männer. Wir verlieren, oft unbemerkt für uns, durch die Stärke unserer Frauen, teilweise unsere Identität. Das gilt jedoch noch eher für unsere derzeitig heranwachsenden Kinder, siehe Herr Hollstein und seine Bücher“).

7. Bildungsfrühling für ältere Männer

Der beste Indikator dafür, dass Männer und gerade auch ältere Männer offen für Bildung sind, bei der es um die Reflexion der eigenen persönlichen und sozialen Situation, der eigenen Rolle und der eigenen Identität geht, ist das Zustandekommen zweier Veranstaltungen in diesem Frühjahr mit Männern im Alter von ca. 55 bis Ende 70. Der Kurs trägt den Titel „Ist grau wirklich bunt? Stärken und Schwächen der aktuellen Ratgeberliteratur für das eigene Altern“. Er wird vom ev. Bildungswerk Bremen in Kooperation mit der VHS Bremen angeboten. Jede Veranstaltung geht über vier Abende. Der erste Kurs ist gerade zu Ende gegangen. Alle Teilnehmenden dieses ersten Kurses wollen eine Fortsetzung des Kurses im Herbstsemester 2012. Dieser erste Kurs war für mich als Kursleiter eine sehr interessante Erfahrung. Sie glauben gar nicht, mit welchem Mut, mit welcher Offenheit und welchem Engagement die Männer aus diesem Kurs sich den nicht immer leichten Themen näherten. Ich bin diesen Männern dafür sehr dankbar. Schau mal, wie's weitergeht, wie dieser Bildungsfrühling sich fortsetzen läßt. Und welche weiteren Jahreszeiten in Sachen Bildung für ältere Männer noch anstehen. Ich bin ganz gespannt darauf.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur:

Bönt, R. (2012): Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann, München: Pantheon

- Fuchsberger, J.* (2010): *Altwerden ist nichts für Feiglinge*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Hammer, E.* (2010): *Männer altern anders. Eine Gebrauchsanweisung*, Freiburg: Herder
- Kucklick, Chr.* (2008): *Das unmoralische Geschlecht. Zur Geburt der negativen Andrologie*, Frankfurt/a.M.: Suhrkamp
- Kucklick, Chr.* (2012): *Das verteufelte Geschlecht. Wie wir gelernt haben, alles Männliche zu verachten. Und warum das auch den Frauen schadet. Ein Essay*, in *DIE ZEIT*, 12 April 2012, Nr. 16, S. 15 - 17
- Kuntze, S.* (2011): *Altern wie ein Gentleman. Zwischen Müßiggang und Engagement*, München: C. Bertelsmann
- Pilgrim, V. E.* (1978): *Manifest für den freien Mann*, München: Trikont Verlag
- Scherf, H.* (2008): *Grau ist bunt. Was im Alter möglich ist*, Freiburg: Herder
- Volz, R./ Zulehner P.M.* (2009): *Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland*, Herausgeber: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, ein Forschungsprojekt der Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands und der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland, Baden-Baden: Nomos Verlag